

Ein fränkisches Universalgenie

Vor 475 Jahren wurde Augustin Hirschvogel geboren, vor 475 Jahren starb er.

Augustin Hirschvogel, 1505 in Nürnberg geboren, war ein Sohn jenes Veit Hirschvogel, dessen Werkstatt zur ersten Hälfte der alten Kunst des Glasmalens hervorragende Leistungen leistete. Über diesen Meister und seine drei Söhne berichtet Johann Neudlöffler einige in seinen „Nachrichten von Künstlern und Werkleuten“. Daraus interessiert der Abschnitt über Augustin. Ich weiß freilich davon, Augustin Kunst und Verstand nicht geringem anzuschätzen, denn nachdem er ein Glasmaler war, er dem Vater und Bruder in der Kunst bald überlegen, dann er eine wunderliche Tuschierung im Glasmalen erlernet; im selben war er gewandter, im glasmalenen erforderte er wunderlichen Fortfall, der wenig war er verständig, der Glasmalerei war dieser Zeit schwer über ihm, er übernahm andere Glasmalen und daß vielher aller Jahren, er machte eine Compagnie mit einem Malffern, der zog gen Venedig, ward über etliche und ein Stücken, machte bloßweise das Handwerck und verweilten von neuen lernen, kam wieder und brachte viel Kunst und Handwerck mit sich, machte alle solche Stücken, Krug und Bilden auf Antiquarische Art, also waren sie in Model gegeben, solcher daß er auch ausziehen, übergab seinen Mitgesellen den Pfand und wurde ein Wappensteinmalender, und im demselben sehr fleißig und künstlich, daß vielher auch stehen, und bogel sich auf die Cosmographie, derynneantzen Könige Ferdinandum Erbkönig auch Herzogthum und Bayern, daß darin Tugeln im Druck ausgehen und vñlicher der Könige, Wapen, der verlehre ihn groß, daß Cosm. and Perspective war er so gewandter und fertig, daß er ein eigenes Büchlein, so er dem Landen verlehre, daß ausgehen, der Druck war er so fertig und fleißig, daß er viel künstliche Stück verlehren getrieben, denn getreue und ausgehen lassen.

Ob soviel Fertigkeiten verleiht der Nürnberger Chronist fast der Schwärmererei und weicht Interesse für diesen vierhundertjährigen Mann. Allein, die Biographie weist über viele Strecken des Lebenslaufes Lücken aus. Über das heute gesicherte Lebensjahr hinaus tragen Urkunden sporadisch für seinen Aufenthalt in Nürnberg bis 1528. Danach wohnen ihn Biographen in Venedig wissen, später sprechen Nachweise für seine Anwesenheit in Nürnberg am 7. Juli 1535 und ab August 1536 in Laibach. In seiner Heimatsstadt dessen Urkunden auf eine eigene Werkstatt oder aber auf Teilhaberschaft an einer solchen, von der ja auch Neudlöffler berichtet. Tatsächlich konnte man heute noch in der Hofbibliothek den Begriff der Hirschvogelgeräthe, doch gibt es kein Werkstück, mit dem die vermutete Beschäftigung Hirschvogels als Halber auch kunsthandwerklich abgegrenzt werden kann. Wie auf diese Weise des Johann Neudlöfflers Bericht zumindest in Teilen seines Wahrheitsgehaltes in Frage gestellt wird, so ergibt es dem Künstler mit manch anderer Arbeit. Das verstreute Dunkel über dem Lebensweg beschaute zugleich die entsprechenden Schaffensperioden. Doch mit dem Aufbruch in den Süden, besonders ab der Zeit in Wien, sind Biographie und Werkkatalog reicher mit Daten und Schaffensproben ausgestattet, mit der Mensch, in der Vielschichtigkeit seiner Begabung, klarer vor die prüfenden Blicke der wissenschaftlichen Forschung.

Besonders schnell gelang es Hirschvogel sich einen Namen als Kartograph zu erwerben. Leo Bagrow widmet ihm in seiner „Geschichte der Kartographie“ einen beachtenswerten Abschnitt. Der Wiener Hof hat nicht nur Gelehrte, sondern auch Künstler an sich gezogen. Einer von diesen, der sich hauptsächlich der Kartenverstellung als Formschmucker gewidmet hatte, war der aus Nürnberg gebürtige Augustin Hirschvogel. Die erste Hälfte seiner Tätigkeit verlebte in seiner Heimatsstadt. Im Jahre 1539 brachte er dem Magister eine Karte der türkischen Grenze dar. Doch eine weiteren Karten verbanden ihn immer enger mit Wien. Im Jahre 1542 fertigte er eine handgezeichnete Karte von Oberösterreich an, die im Jahre 1581 bei G. de Bala in Antwerpen verlegt wurde. Im Jahre 1544 brachte Hirschvogel König Ferdinand I. eine Mappe der Fürstentümer Kärnten dar. Er erlangte in Wien einen gewissen Ruf, und als der aus Moskau zurückgekehrte



„Landschaft“, Kalligraphie von August Hirschvogel

Wien, nicht aber aus Ungarn vertrieben können. So schrieb die Ausreisendenzwang mit den Türken noch ein unheimliches und blutiges Kapitel-Geschichte Österreichs. Für die Museen der Stadt Wien sind deshalb Hirschvogels Trennungsgarben nicht nur Erinnerungen an einen rühmlichen Zugsogenen, sondern Beleg für die eigene Stadtgeschichte. Welche Rolle spielt deshalb der Randplan von Wien, den der italienische Stadtkommissar entwarf, einem hervorragenden Platz mit Blickwirkung im Museum am Karlsplatz. Mit knapp-einhalb Meter Durchmesser stellt diese Arbeit auch tatsächlich ein ungewöhnliches Werkstück dar. Hirschvogel profilierte sich mit dieser Planarbeit aber nicht nur als Vermessungsingenieur und Fortwärtungsmeister, er vermittelte erstmals ein Verfahren, das am besten im Vermessungswesen geläufig ist: die Triangulierung. Damit besaß dieser Franke auch ein Spezialwissen in der Geschichte der Mathematik, ohne daß dies bisher von dieser Wissenschaft anerkannt würde. Mit den Manuskripten über den Gebrauch der Aufnahmepaquetten und zur Melikanz erschöpft sich der Name Hirschvogel, der bereits in seiner „Geometria“ hervortrat, noch nicht. Wie ihn der Diplomat Herberstein zur Illustration seines Rechenbuchs engagiert hatte, so gewann ihn der ungarische Staatsmann Peter Perényi als Mitarbeiter seiner Bibliotheksordnung. Perényi, einst ein Politiker mit Machtpolitik in Ungarn, beruhte die österreichische Museen, als Gefangener in Wien und Wiener Neustadt, für eine vergleichende Bibliotheksanfertigung. Eingewonnen für die Reformen, wollte er mit dieser Bibliothek seinen Kreis ab nur Gebildeten ansprechen. Aber 1748 starb, vollendete Hirschvogel das begonnene Werk, lieferte also nicht nur die Illustration, sondern schuf auch die Verse zu seinen Bildern. Was ihm mit dieser Vergleichen der beiden Bibliothek verschaffen, erklärte Hirschvogel im Vorwort: *„Nicht nach Gott der Alt und New Testament selber zwar zusammen gefügt und gedruckt der zu gleicher Zeit / aber anders ander mit verstanden mag werden. ... In daß auch ich mich an den hochgelehrten / runder davon als einer geringen verstanden sind / befragen / aus Alt und New Testament die zusammen fügung solcher Figuren verglichen / der meisten als wenn einer einer für die Spiegel hat / allweg derselben gleichen entgegen steht / oder darin verglichen ist selbst oder selbst ...“*

Nicht nur dem „Hochgelehrten“, sondern auch denen, die „eines geringen Verstandes“ sind, konnte Hirschvogel mit seiner Graphik rufen. Aus der Fülle der subtilen und profanen Thematik können nur Proben ausgewählt werden. Die Kurzwissenschaften unter diesen

Künstler der sogenannten Domenschule zu, ein Begriff, der Aufschluß über die Nachbarschaft geben kann, in der dieser fränkische-Geopflanz sich damit befindet. Es sind Namen von hohem künstlerischem Rang, die da, mit Cimach, Altdorfer und Huber, repräsentativ für die Domenschule stehen. Schließlich ist es eine Abwanderung von der mittelalterlichen Bindung. Die Pionierleistung Dürers, mit den Holzschnitten zur Apokalypse, muß dabei Erwähnung finden. Franz Wozinger, bekannt durch seine Forschungen über Altdorfer im Körer ist eine Monographie über Wolf Huber zu erwarten, der seitwärtig Lehrer von Hirschvogel war, beschrieb das Wissen des künstlerischen Umbruchs, in dessen Beziehung zum Wiener Humanistenkreis am Kaiser Maximilian I., dem, neben Stephan Kraft und Joachim Veitinger, auch die Malerfranken Conrad Celtis und Johannes Cuspinian angehörten, durchaus treffend. In allen Schöpfungen dieser neuen Zeit spürt man den Sturm und Drang, ein weites, tiefstes Streben. Die Kunst blüht sich. Die jungen Maler stellen sich nun selbständig gegen das abgegriffene Formgut aller Werkstattüberlieferungen. An deren Stelle tritt jetzt ein ausgesprochen persönlicher Stil der gerade in der Frühzeit der Domenschule einer Vagantisch-Ungeländener hat. Dieser lebende Aesthetismus übers allerdings nicht nur die drei genannten Künstler. Der Begriff Domenschule rechtfertigt sich aus einer Vielzahl Namen, für die Rudolf Franz (d. J.), Hans Frankenkörler und der Bamberger Hans Sebald Lutzmark noch vornehmlich genannt sein sollen.

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen Huber und Hirschvogel, und die daraus abzuleitende Notwendigkeit, eine Zeit des Aufstehens von Augustin bei Huber in Passau anzusetzen, könnte eine Lücke in dem, gerade um die fragliche Zeitpunkte, weitestweit unbekanntem Lebenslauf des fränkischen Künstlers, schließen helfen. Es verdient ohnehin eines nach anderen Methoden forschenden Biographen, der sich besonders in Laibach und Budapest noch einmal gründlich umsehen müßte. Die letzten einschlägigen Bemühungen von Hans Schwarz liegen rund sechzig Jahre zurück. Dieser knüpft in seinem abschließenden Urteil an Neudörfflers Bericht über den Hirschvogelhaften Augustin an und resümiert: . . . in einem Leben von nur 20 Jahren hat er – demselben während des letzten Jahrzehntes – mit unerbittlicher Tatkraft, Energie und Vielthätigkeit und Wissenschaften sich als ein Universalgenie bewährt.

Reproduktionskennz: Bild-Archiv Kallm und Geubler, G. E. Hubermann, 8033 Gröbbling.

Erich Misch, Johann-Strauß-Straße 48, 8011 Neubühlham.

Elisabeth Roth

Sankt Elisabeth in Franken

Aufenthalt 1277/78

Die Wartburg bei Eisenach und Marburg an der Lahn sind die geistlichen Gedächtnisorte der hl. Elisabeth. In der ehemaligen Benediktinerkloster-Abtei Kitzingen, in den Mauern der Stadt Bamberg und auf der Burg Pommersfelden leben die Heilige der Nächstenliebe nur eine kurze, doch schicksalsschwere Zeit, als sie vor 750 Jahren der geistliche Oberin Bischof Ekbert von Andechs-Meranien nach dem Tod ihres Vaters hier aufziehen. In der letzten Not ihres Daseins sah sie unser Land, die härteste Prüfung hatte sie hier zu bestehen — Grund der Heiligen in Franken zu gedenken.

Die Daten ihres kurzen Lebens sind nach berichtet, nicht so Geminnung und Taten, die ursprüngliche Chronisten und Historiker — beider Konfessionen, Legendenstichter und Barmherziger, —bildende Künstler von Mittelalter bis zur Gegenwart zur Gestaltung drängen. Geboren wurde Elisabeth 1277 als Tochter König Andreas II. von Ungarn und seiner Gemahlin Gertrud aus dem Hause Andechs-Meranien. Diese war die Schwester des Bischofs Ekbert von Bamberg, der Abtissin Mechthild des Klosters Kitzingen und der Herzogin Hedwig, der Heiligen Schlesiens. Dem beispielhaften Herrschergeschlecht der